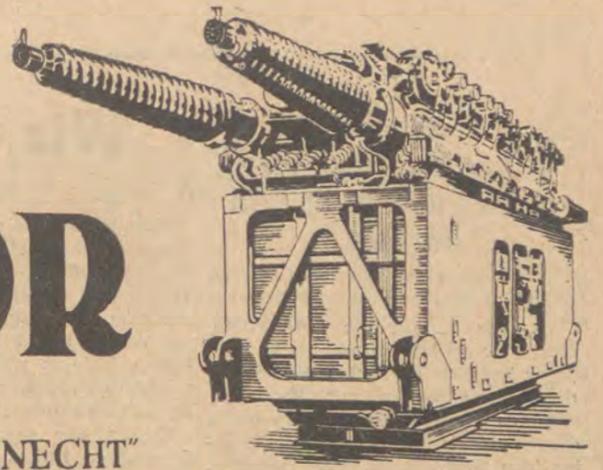


DER

TRANSFORMATOR



BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 38 / Oktober 1958

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

10. Jahrgang

Plane mit – arbeite mit – regiere mit!

Führt das große Wahlgespräch! Stärkt unseren Friedensstaat mit Arbeitstaten!

Von Hans Klein

In der letzten Nummer des „Transformator“ haben sich die Kollegen Langecker, Völlger und Driesener zu den Volkswahlen am 16. November bei uns und zur Wahl in Westberlin am 7. Dezember geäußert. Ihre Meinung, kurz zusammengefaßt, ist: Für den Frieden und ein besseres Leben können nur Kandidaten nominiert werden, die das Wir der Gesellschaft vor das Ich des Individuums stellen und die durch das Beispiel ihres Lebens und ihrer Arbeit beweisen haben, daß sie die Interessen der werktätigen Menschen vertreten. Solche Wahlen sind freie Wahlen. Frei auch von den Herren Krupp

großen Gespräch, das wir zu jeder Gelegenheit und in Verbindung mit allen Aufgaben im Betrieb führen wollen, sollten wir Verpflichtungen übernehmen, die unserer Planerfüllung und -übererfüllung dienen. Unsere Wahlen sind nicht nur eine Stimmabgabe, sondern sollen ein offenes und tatkräftiges Bekenntnis für unsere Deutsche Demokratische Republik sein, deren politische und ökonomische Stärke der ständigen Besserung unserer Lebenslage dient und die den Kriegstreibern aus der

ten Verpflichtungen unseren gemeinsamen Interessen zu dienen. Verpflichtungen zum Wahleinsatz der Betriebsfunktionäre und der Kollegen ihres Bereichs würden mit Freude aufgenommen werden.

4. Alle Organisationen unseres Betriebes fordern wir auf, sich nach einem Plan Aufgaben für unsere Volkswahlen zu stellen.

Noch einige Vorschläge für die betrieblichen Aufgaben:

In den im Monat Oktober durchzuführenden Produktionsberatungen sollte auch über den Charakter und die Bedeutung unserer Volkswahlen gesprochen werden und über die Produktionsaufgaben im Sinne der Uebernahme von Verpflichtungen beraten und beschlossen werden.

Konkrete betriebliche Aufgaben sind:

a) die Planerfüllung und -übererfüllung. Hierbei sollen die in den Bereichen TT, TS und TZ vorhandenen Kampfpläne auf ihre Realisierung überprüft und durch weitere Maßnahmen zur Planerfüllung ergänzt werden.

b) Die Einführung von Neuerermethoden (Seifert usw.).

c) Die Einführung technischer Verbesserungen und Neuerungen, die Verbesserung der Arbeitsorganisation, Aufgaben der technischen Entwicklung für unsere Aggregate.

d) Maßnahmen, Vorschläge und die Mitarbeit bei Aufgaben für die Fertigung von industriellen Massenbedarfsartikeln.

Die Hauptmethode und das Hauptmittel für die erfolgreiche Lösung dieser Aufgaben ist der sozialistische Wettbewerb mit seiner gegenseitigen kameradschaftlichen Hilfe.

Wenn wir uns so bemühen, dann werden wir erfolgreich die Aufgaben des V. Parteitages realisieren und mit unserer Wahl den Frieden stärken.

Wir haben den Frieden gehütet und verteidigt!

Heute weiß die ganze Welt, daß von unserer Republik eine Initiative nach der anderen ausging, um den Frieden zu wahren und Verständigung zwischen den zwei deutschen Staaten herbeizuführen.

WIR haben den Vorschlag gemacht, daß beide deutsche Staaten an einer atomwaffenfreien Zone in Europa teilnehmen mögen, weil Atomwaffen kein geeignetes Verständigungsmittel sind.

WIR haben uns bemüht, im Interesse des deutschen Volkes zu einer Verständigung mit Bonn über die Stärke und Standortverteilung der bewaffneten Kräfte, über die Verhinderung eines Rüstungswettlaufes, über gemeinsame Schritte zum Abzug aller ausländischen Streitkräfte, zur Beseitigung aller ausländischen Militärstützpunkte zu kommen.

WIR haben den Abschluß eines Friedensvertrages und eine Konföderation der beiden deutschen Staaten vorgeschlagen.

JEDER FRAGE SICH, wozu es geführt hätte, wenn wir der Bonner Atomwaffenhysterie nicht unseren Verständigungswillen entgegengestellt hätten. Unsere Vorschläge wurden zwar zurückgewiesen — aber sie machten den Atomstrategen einen Strich durch die Rechnung. Sie hinderten die Bonner Regierung daran, ihre Atomkriegspolitik hinter dem Rücken des Volkes zu betreiben. Sie stärkten die große Bewegung „Kampf dem Atomtod“. Sie erfassen heute immer breitere Kreise in Westdeutschland, weil sie dem Willen der Bevölkerung Westdeutschlands entsprechen.

(Aus dem Wahlauftrag der Nationalen Front des demokratischen Deutschland.)

Brigade Krischker geht voran

Vom 3. Nationalkongreß der Nationalen Front wurde uns zugerufen: „Plane mit — arbeite mit — regiere mit!“

„Ihr habt mit dem Arbeiter- und Bauern-Staat eine große Industriemacht in Europa entstehen lassen. Diese Industriemacht wird noch schneller wachsen, wenn sich die Neuerermethoden in jedem Betrieb durchsetzen.“

Wir Kollegen der Brigade Krischker haben diesen Aufruf richtig verstanden und folgenden Beschluß gefaßt:

Um die Arbeitsproduktivität zu steigern, ist es erforderlich, alle Verlustzeiten aufzuzeigen, einen besseren Arbeitsablauf zu erzielen, die Normen richtigzustellen und eine leistungsgerechte Entlohnung zu erreichen.

Wir fordern daher die Einführung der Seifert-Methode in unserer Brigade und erwarten von allen Wirtschaftsfunktionären, daß sie uns dabei beraten und helfen.

An die Brigaden Schulz, Rau und Friese richten wir die Aufforderung, unserem Beispiel zu folgen.

Krischker, König, Dann, Jacoby, Burmeister, Schaller, Sommerfeld, Wenzel, Pfahl, Pohl

und Spannath, frei von den Hitlergenerälen Heusinger und Speidel, frei von den SA- und SS-Führern Schröder und Globke, frei von den Naziblutrüchtern, frei von den Faschisten neuer Prägung wie Dr. Adenauer.

Die Kollegen haben recht. Wer frei sein will von Kriegsgefahr, der muß auch in den Wahlen frei sein von den Organisatoren eines neuen Krieges. Wir sind frei von diesen Elementen und ihren Wahlmanövern, die Deutschland einmal den Feldmarschall Hindenburg und dann den Gefreiten Hitler und den zweiten Weltkrieg brachten, und die der deutschen Westzone heute das Kriegskabinett Adenauer und die Atomaufrüstung beschert haben.

Nicht jedem Menschen scheinen diese einfachen Tatsachen schon klar zu sein, und trotz bitterer eigener Erfahrung gibt es noch Meinungen für sogenannte „freie“ Wahlen des Westens. Faktisch sind Meinungen, den Mördern die Chance zu geben für ein neues Massenmorden, das die Opposition dann in „Ohnmacht ihrer Minderheit nicht verhindern kann“.

Es ist daher notwendig, daß alle Kollegen, die aus ihrer eigenen Erfahrung die Erkenntnis gewonnen haben, Wahlen sind Fragen der persönlichen Verantwortung für die Zukunft unseres Volkes, so wie die Kollegen Langecker, Völlger und Driesener auftreten und Klarheit über diese Fragen schaffen, damit jeder Kollege ein aktiver Teilnehmer unserer Wahlarbeit für Frieden und Sozialismus wird.

Bundesrepublik einen Strich durch ihre Rechnung macht.

Unser Leben, unsere Zukunft gestalten wir selbst durch unsere Arbeit. Plane mit — arbeite mit — regiere mit! Unter dieser Losung wollen wir unsere Wahlarbeit durchführen. So wie die Kollegen Müller, Pachur, Koch, Mammitzsch, Bauer, Manski, Hildebrand, Grabow, Müller, Sander, Kraft, Ebert, Stachowiak und Siroks vom Großtransformatorbau uns schon am 28. September das Beispiel gaben durch ihre Sonderschicht zur Ueberwindung von Engpässen.

Wir sind uns einig in unserem Willen für den Frieden, der mit dem Sozialismus identisch ist. Darum wollen wir auch in unserer Wahlarbeit für unsere Deutsche Demokratische Republik gemeinsam handeln.

Wir unterbreiten dazu allen Genossen und fortschrittlichen Kollegen folgende Vorschläge:

1. Jede Genossin und jeder Genosse übernehmen einen Parteiauftrag für betriebliche Aufgaben und für die Teilnahme der Wahlarbeit im demokratischen Sektor von Groß-Berlin bzw. nach Westberlin.

2. Alle fortschrittlichen Kollegen fordern wir auf, sich diesen Aufgaben anzuschließen. Die BGL, AGL und Vertrauensmänner bitten wir, dabei Vorbild zu sein und den Kollegen bei der Uebernahme von Aufgaben zu helfen.

3. Den Kollegen Betriebsfunktionären machen wir den Vorschlag, mit den Kollegen über die politische, ökonomische und kulturelle Bedeutung unserer Wahl Aussprachen zu führen und durch Uebernahme von konkre-



Mit dieser Aufklärungsarbeit, dem

Was die Westberliner bewegt

Warum dürfen wir Westberliner nicht in die DDR einreisen?

Wir dürfen nicht in unsere Gärten und auf unsere Grundstücke

Ja, das ist für die Betroffenen eine sehr unangenehme Sache, und jeder kann da mitfühlen. Wie ist es denn dazu gekommen? Zu solch strengen Maßnahmen ist man durch die Frontstadtspolitik des Westberliner Senats gezwungen worden. Auf diesem Frontstadtboden blühen und gedeihen mehr als 60 Spionage- und Agentenorganisationen. Zwei und eine halbe Milliarde Mark ist den kalten Kriegern diese schmutzige Untergrundarbeit wert. Der Burianek-Prozess hat die Verworfenheit blitzartig aufgedeckt. Die Regierung der DDR sah sich zu solchen Maßnahmen gezwungen. Muß dieser Zustand so bleiben? Nein. Der Magistrat hat schon unzählige Vorschläge unterbreitet, wie man diese und auch noch andere Unzulänglichkeiten beseitigen kann. Die erste Bedingung ist, daß die Frontstadtspolitik geändert wird, die Agentenorganisationen aufgelöst werden und beide Teile sich an einen Tisch setzen und Schritt für Schritt das Leben Berlins normalisieren. Der jetzige Senat freilich läßt nicht erkennen, daß er den Willen dazu hat. Im Gegenteil. Er ist an einer Aufrechterhaltung der Erschwerenisse interessiert, geben sie ihm doch willkommenes Hetzmaterial. Die Wünsche und Interessen der Bevölkerung kümmern ihn nicht einen Pfifferling. Die rechten Führer der SPD machen da fleißig mit. Hat doch der Oberbürgermeister Brandt bei seinem letzten Amerikabesuch erklärt, die Aufgabe Westberlins bestehe darin, die Entwicklung in der DDR zu verlangsamen. Von dieser Seite ist also keine Hilfe zu erwarten. Sie kann nur von einer möglichst starken SED-Fraktion im Westberliner Senat erfolgen.

BGL-Kommission für Gesamtberliner Arbeit

Or hat es richtig gemacht

Anläßlich des Monats für Arbeits- und Gesundheitsschutz verpflichteten sich die Kollegen der Abteilung Or, geschlossen Mitglied oder Freund des Deutschen Roten Kreuzes zu werden. Diese Verpflichtung wurde am 25. September erfüllt.

Unser Dank gilt unserem Kameraden Horst Reschke und dem Kollegen Prietsch, die sich auch verpflichteten, die monatliche Kassierung der Spenden vorzunehmen.

Or steht damit an der Spitze, es folgen die Abteilungen Arbeit und Wi 2.

Schröder, DRK

Wir und die „Wirtschaftswunder“

Gedanken zu unserem Festtag am 7. Oktober

Neonbeleuchtete, aufdringlich dekorierte Schaufenster, Luxuslimousinen, Nachbars, Schokolade, Süßfrüchte und manch andere Dinge fallen dem Besucher Westdeutschlands ins Auge. Die Propagandisten des kalten Krieges preisen diese Dinge marktschreierisch an, schreien vom Wirtschaftswunder.

Ziehen wir den protzigen, aufdringlichen Luxus ab, an dem nur wenige — und sehr oft Schieber und unredliche Elemente — teilhaben, so muß doch zugegeben werden, daß die westdeutsche Wirtschaft sich relativ rasch vom Kriege erholt hat. Von den riesigen Ueberprofilen haben sich auch die Arbeiter einige Brosamen erkämpft. Die „Wirtschaftswunder“ versuchen natürlich, diese Erfolge als das Resultat der „freien Wirtschaft“, d. h. sich selbst zuzuschreiben. Im Osten dürfen sie nicht mehr wirtschaften, also müssen die Arbeiter zu dumm sein, den Staat und die Wirtschaft zu leiten, bleibt die „Zone“ zurück. Damit wollen sie ihr kapitalistisches System als das allein seligmachende anpreisen und den Arbeitern den Glauben an ihre Kraft nehmen.

Wir können an dieser Stelle natür-

Zu Ehren der Wahlen

Wir unterzeichneten Kollegen Wirtschafts-, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre des Großtransformatorbaus haben mit Interesse von den Ausführungen unseres Parteisekretärs, Kollegen Hans Klein, über den Betriebsfunk Kenntnis genommen.

Kollege Klein wies auf die hohe Bedeutung der Wahlen am 16. November hin und richtete an alle Werkangehörigen des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ die Aufforderung, zu Ehren dieser Wahlen wichtige Produktionsverpflichtungen zu übernehmen.

Wir Unterzeichneten verpflichten uns deshalb, am Sonntag, dem 28. September, in der Transformator-Stanzerei 1 zur Ueberwindung von Engpässen eine Sonderschicht zu leisten. Den Erlös dieser Sonderschicht stellen wir dem Solidaritätsfonds unseres Betriebes zur Verfügung.

Wir rufen alle Wirtschafts-, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre unseres Betriebes und darüber hinaus unsere Kollegen auf, unserem Beispiel zu folgen und durch persönlichen operativen Einsatz einen Beitrag zur Sicherstellung unserer Planerfüllung zu leisten.

Müller, Pachur, Koch, Mammitzsch, Bauer, Manski, Hildebrand, Grabow, Müller, Sander, Kraft, Siroks, Stachowiak, Ebert.

Alle unterzeichneten Kollegen haben diese Verpflichtung am 28. September erfüllt.

lich nur ganz kurz das „Wirtschaftswunder“ beleuchten. Jedem ist ja bekannt, daß sich fast die ganze Schwerindustrie im Westen Deutschlands befindet. Das schuf natürlich ganz andere Voraussetzungen für den Wiederaufbau der Industrie. Wir haben ganz neue Industriezweige mit Milliarden Investitionen errichten müssen. Wir haben solche riesigen Kraftwerke wie Trattendorf, Vockeroode errichtet. Wer spricht heute noch von Stromsperrern? Weitere Kraftwerke sind im Bau, wie „Schwarze Pumpe“, Lübbenau, Berzdorf. Die Zeißwerke Jena haben wieder Weltberühmtheit erlangt, wir haben riesige Werften errichtet, die Schiffe von anerkannter Qualität herstellen, wir produzieren als einziges Land in der Welt hüftenfertigen Koks aus Braunkohle. Diese Ruhmestaten der Arbeiter und der Intelligenz ließen sich beliebig vermehren. Unmöglich, alles aufzuzählen. Nur ein Beispiel des wirtschaftlichen Aufschwungs aus unserem eigenen Betrieb. Wenn die Produktion 1950=100 war, so gab und gibt es folgende Entwicklung:

1950=100 Prozent	
1942=152	„ (höchst. AEG-Stand)
1952=154	„
1954=186	„
1956=163	„
1958=228	„
1960=308	„
1962=372	„
1965=494	„
1975=960	„

Dazu geschah das alles unter der bewußten Sabotage des Westens, der uns mit aller Kraft Knüppel zwischen die Beine warf (siehe Embargo). Wir im TRO wissen, in welche Schwierigkeiten wir gerieten, weil Transformatorbleche aus Westdeutschland nicht geliefert wurden, Schwierigkeiten, aus denen uns die Sowjetunion half.

Gewiß haben die Monopolisten in Westdeutschland die Wirtschaft wie-

der aufgebaut. Es gibt noch verschiedene Faktoren, die diesen Wiederaufbau begünstigten. Aber von einem „Wunder“ kann da nicht die Rede sein.

Vielleicht sehen sie es als Wunder an, daß die Kohlenhalden bald in die Wolken ragen, daß die Bergleute immer mehr Feierschichten fahren müssen, daß die auf Abzahlung gekauften Sachen vom Gerichtsvollzieher abgeholt werden und daß infolge der um sich greifenden Krise Not und Elend vor Millionen Werktätigen stehen.

In Westdeutschland greift die Krise immer mehr um sich. Bei uns dagegen wird sich die Entwicklung stetig und in immer schnellerem Tempo vollziehen. Durch die Kraft und Initiative der Werktätigen konnten die Ziele des 2. Fünfjahresplanes bedeutend erhöht werden. Der 3. Fünfjahresplan wird die Produktion nochmals verdoppeln. Wo also, wenn man schon vom Wunder sprechen will, ist das Wirtschaftswunder? In Wirklichkeit ist überhaupt nichts Wunderbares. Das kapitalistische Wirtschaftssystem kann zwar einige befristete, scheinbare Erfolge erzielen, aber um so stärker ist dann der Rückschlag. Es ist unwiderruflich zum Untergang verurteilt. Die Erfolge der Arbeiterklasse sind auch kein Wunder. Wir Marxisten wissen, daß die von den Fesseln befreite Arbeiterklasse viel Größeres zu vollbringen imstande ist als die untergehende, verfaulte und korrupte bürgerliche Gesellschaft.

Darum blicken wir am Geburtstag unserer Republik voll Stolz auf das Erreichte und mit fester Zuversicht auf das Kommende. Und die Stimmenabgabe am 16. November für die Kandidaten der Nationalen Front gibt uns die Gewähr, daß die Geschicke des Volkes in solche Hände gelegt werden, die uns helfen, unsere Ziele und Perspektiven zu verwirklichen.

bd.

DDR — Staat der Jugend

Am 7. Oktober feiert die DDR ihren 9. Geburtstag. Das gibt mir, die ich jetzt als Absolventin seit September im Betrieb beschäftigt bin, Anlaß, zu schildern, wie unser Arbeiter- und Bauern-Staat uns, der Jugend, die Wege ebnet.

Ich besuchte neun Jahre die Schule und arbeitete ein halbes Jahr als Kontoristenlehrling und anschließend 1 1/2 Jahre als Bürohilfe.

Mit 18 Jahren entschloß ich mich aber dann doch, den Beruf eines Transformatorbauers in unserem Werk zu erlernen. Nach Beendigung meiner Lehre arbeitete ich ein halbes Jahr als Prüffeldmonteur und wurde dann zum dreijährigen Studium an die Ingenieurschule Lichten-

berg delegiert. In dieser Zeit bekam ich ein Stipendium und wurde außerdem von unserem Betrieb durch ein monatliches Büchergeld unterstützt.

Im Juli dieses Jahres beendete ich mein Studium und bin jetzt Absolventin in unserem Betrieb. Während meiner Lehre, während der Arbeit und während des Studiums habe ich jede Unterstützung durch die Kollegen erfahren. Als uns vor 1 1/2 Jahren ein ehemaliger Schulkamerad meines Bruders besuchte, er war 1946 mit seinen Eltern nach Westdeutschland gezogen, konnte er nicht begreifen, daß wir es so leicht haben, zu lernen und uns weiterzubilden. Auch sein Wunsch ist es, Ingenieur zu werden,

Die Perspektiven der AWG

Ueber einen langen Zeitraum war in unserer Betriebszeit nichts über die Entwicklung unserer AWG zu lesen. Dies hat jedoch besondere Gründe, da auch unsere AWG in der Zukunft neue Wege beschreiten muß und nicht die Mechanisierung im Baugeschehen unberücksichtigt lassen darf. Bevor in diesem Artikel auf die Perspektiven eingegangen wird, ein kurzer Rückblick über die Entwicklung der Genossenschaft seit ihrer Gründung im Juni 1954. In den vergangenen vier Jahren konnten in Berlin-Johannisthal und Berlin-Karlshorst 110 Neubauwohnungen Genossenschaftlern übergeben werden. Zur Zeit schwebt über 40 Wohnungseinheiten in Berlin-Johannisthal und 30 Wohnungseinheiten in Berlin-Karlshorst die Richtkrone, während in Berlin-Oberschöneweide die Ausschachtarbeiten für 73 Wohnungseinheiten beendet wurden. Die Bauarbeiten beginnen hier Anfang Oktober dieses Jahres.

Alle diese Bauten wurden und werden zur Zeit noch in Ziegelbauweise ausgeführt, obwohl in den letzten Jahren in immer größerem Umfang gute Erfahrungen bei der Anwendung der Großblockbauweise gewonnen werden konnten. Es wird uns niemals möglich sein, die

großen — nicht zuletzt durch den V. Parteitag — gestellten Aufgaben im Wohnungsbau zu lösen, wenn wir auf den Baustellen nicht weitgehendst von einer Mechanisierung des Baugeschehens Gebrauch machen. Alle Kollegen, die mit offenen Augen die baulichen Veränderungen im demokratischen Sektor von Groß-Berlin wahrnehmen, werden feststellen können, daß die Großblockbaustellen mit einem Minimum an Arbeitskräften auskommen. So kann mit einem Turmdrehkran mit einer Brigade von etwa fünf Arbeitskräften je Monat etwa ein Wohnblock mit 30 bis 40 Wohnungseinheiten im Rohbau fertiggestellt werden. Gleichzeitig lassen sich auch die Baukosten bei Anwendung der industriellen Bauweise von rund 30 000 DM je Wohnungseinheit auf etwa 24 000 DM je Wohnungseinheit bei vergleichbaren Typen (3 Zimmer zu 2 1/2 Zimmer) senken.

Von den Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften ist hierbei jedoch zu beachten, daß es bei Anwendung der industriellen Bauweise nicht mehr möglich ist, die erforderlichen manuellen Eigenleistungen auf

der Baustelle selbst zu erbringen, da es unrentabel und volkswirtschaftlich unvertretbar wäre, einen Schritt zurückzugehen und durch Maschinen zu verrichtende Arbeiten von Hand auszuführen, da auch beim Innenausbau in erheblichem Umfang vorgefertigte Elemente zum Einbau gelangen. Um auch bei Anwendung der industriellen Bauweise die Eigenleistungen erfüllen zu können, erhalten die Mitglieder der AWGs die Möglichkeit, in den Trägerbetrieben eine ihren Möglichkeiten zweckdienliche Arbeit zu leisten.

Der Erlös dieser Arbeiten wird an die Genossenschaften abgeführt. In Uebereinstimmung zwischen dem Ministerium der Finanzen und dem Bundesvorstand des FDGB wurde festgelegt, daß die in diesem Zusammenhang geleistete Arbeit von der Steuer und dem SV-Beitrag befreit ist. Für einen Großteil der Mitglieder der AWG wird diese Lösung eine Erleichterung bedeuten. Unverändert bleibt weiterhin die Möglichkeit, grundsätzlich die manuellen Eigenleistungen finanziell abzugelten.

Wir hoffen, in wenigen Wochen an gleicher Stelle gemeinsam mit der

Abteilung Arbeit unseres Betriebes auf die Möglichkeit der Ableistung solcher Arbeit in unserem Betrieb hinzuweisen.

Unter Berücksichtigung dieser neuen Gesichtspunkte wird die AWG erstmalig im Jahre 1959 Neubauten unter Verwendung der Großblockbauweise in Angriff nehmen. Im Gebiet der Kottmeierstraße in Berlin-Oberschöneweide zwischen Firl- und Rathenaustraße werden zwei Wohnblocks mit insgesamt 72 2 1/2-Zimmer-Wohnungen gebaut, die im Laufe des Jahres 1960, d. h. also in knapp zwei Jahren, bezugsfertig sein werden. Gebaut wird nach dem gleichen Typ, der in den letzten 14 Tagen in der Ausstellung im Kulturhaus des Werkes für Fernmeldewesen in Berlin-Oberschöneweide im Modell 1:1 zu besichtigen war. Interessenten für kleinere Wohnungen (2-Zimmer-Wohnungen) erhalten die Möglichkeit, in eine vor ein bzw. zwei Jahren fertiggestellte Neubauwohnung in Berlin-Johannisthal einzuziehen und mit dem jetzigen Mieter zu tauschen.

Wir wenden uns an alle Wohnungsinteressenten mit dem Rat,

aber wie viel muß er anwenden — Zeit, Geld und Anstrengungen.

Leider nehmen manche unserer Jugendlichen die Förderung als selbstverständlich hin, ohne daran zu denken, wer ihnen das alles ermöglicht, und ohne den Willen, sich dafür dem Staat der Arbeiter und Bauern durch gute Arbeit erkenntlich zu zeigen. Einige verlassen sogar die DDR.

Heute, am 9. Geburtstag, danke ich unserem Staat für die erwiesene Förderung und werde durch Fleiß, gewissenhafte Arbeit und stetes Eintreten für unsere DDR versuchen, diesen Dank abzustatten.

Regina Sommer, QTP

Stumm-Polizist unterstützt unsere Wahlagitation

Am 22. September waren wir zur Wahlagitation und zur Aufklärung über die Atomrüstung Westdeutschlands eingesetzt.

Am S-Bahnhof Insbrucker Platz verteilten wir Flugblätter gegen den Atomtod an Westberliner Jugendliche. Ein Jugendfreund wurde hierbei von Rowdys angepöbelt und gefragt, warum er Flugblätter verteilt. Als wir mit mehreren Jugendlichen hinzukamen, nahmen diese Rowdys Reißaus und denunzierten den Jugendfreund bei einem Stumm-Polizisten. Dieser verlangte von uns die Personalausweise und forderte den Jugendfreund und mich auf, mit zur Wache zu kommen. Kaum hatten wir eine Nebenstraße erreicht, als der Polizist freundlicher wurde, ein Flugblatt las, und als er feststellte, daß unser Kampf gegen die Atomrüstung gerichtet war, gab er dem Jugendfreund das Flugblatt zurück und seine Antwort war: „Macht, daß ihr wekommt und laßt euch nicht wieder kriegen.“

Ich bin überzeugt, daß dieser Stumm-Polizist unsere Agitation anerkannte und mit uns nur losgegangen war, um uns aus der Menschenansammlung zu befreien, bevor ein Funkwagen zur Stelle war.

Ingrid Wegner

Wir feiern Geburtstag

Am Vorabend des 9. Geburtstages unserer Deutschen Demokratischen Republik, am Montag, dem 6. Oktober, 16 Uhr, findet in unserem Klubhaus Weiskopfstraße eine Feierstunde statt. Die Gastpforderektion und unser Werkorchester bieten uns ein musikalisch-literarisches Programm. Von 18 bis 24 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Am 7. Oktober ab 16 Uhr wird ein volkstümliches Programm geboten, das durch die Volkstanzgruppe von TRO und KWO bereichert wird. Diese Veranstaltung ist öffentlich. Bis 23 Uhr wird getanzt. Eintritt frei.

ernsthaft zu überlegen, ob nicht der Weg über die AWG der sicherste Weg zu der seit langer Zeit gewünschten Neubauwohnung ist. Trotz der umfangreichen Bauvorhaben verspricht der scheinbar angenehmere Weg über das Wohnungsamt wenig Aussicht auf Erfolg, da bereits ab 1960 70 bis 80 Prozent aller Wohnungsneubauten im demokratischen Sektor von Groß-Berlin von den AWG ausgeführt werden. Auch wenn beim Eintritt in die AWG für einen begrenzten Zeitraum eine Reihe von persönlichen Wünschen zurückgestellt werden muß, zeigt doch ein Vergleich der Monatsmiete zwischen einer im genossenschaftlichen Wohnungsbau errichteten Wohnung (2 1/2-Zimmer-Wohnung) und einer im Rahmen des volkseigenen Wohnungsbaues zugewiesenen gleichartigen Wohnung, daß bei uns die monatliche Miete um etwa 15 DM niedriger liegt, das sind bereits 180 DM in jedem Jahr. Es erübrigt sich die Frage, welchem System die Zukunft gehört.

Die Vorstandsmitglieder der Genossenschaft werden bemüht sein, alle an sie gestellten Fragen, die die Eintrittsbedingungen, die Bautätigkeit und die Eigenleistungen betreffen, zu beantworten. Zwiener

Will die Brigade Reinke den Plan gefährden?

Absinken der Norm bis 40 Prozent, Minderverdienst von 100 DM ist bei der Brigade Reinke in den letzten Monaten festzustellen.

Der Plan ist in Gefahr

Und die Ursachen? Materialmangel? Pech gehabt und was vermauert? Objektive Schwierigkeiten? Nichts von dem!

Die Vertreter der Brigade, Kollege Mischon und Vertrauensmann Belgrad, konnten den Vorwurf der bewußten Arbeitszurückhaltung nicht entkräften.

Arbeitszurückhaltung? Warum?

In 1200 Tagen wollen wir den Verbrauch an den wichtigsten Bedarfsgütern so steigern, daß Westdeutschland eingeholt und überholt wird. Tausende Arbeiter, Angestellte, Ingenieure haben sich schon Gedanken gemacht, wie man die Produktion steigern kann. Aber die Brigade Reinke senkt die Produktion. Ist denn die Brigade nicht interessiert an diesen Zielen? Will sie denn nicht, daß die Preise sinken und damit der Reallohn steigt? Will sie denn bewußt den Plan gefährden, die Volkswirtschaft und damit die Arbeiter-

klasse schädigen, von der sie doch ein Teil ist? Doch sicher nicht.

Warum also Arbeitszurückhaltung?

Die Brigade leistet hochqualifizierte Arbeit. An ihrer Arbeit ist nichts auszusetzen.

Ihre Arbeit ist sauber. Aber auch der Kopf?

Es ist doch auffällig, daß diese Tendenzen mit der Einführung der Seifert-Methode zusammenreffen! Welche Gedanken mag die Brigade bewegt haben?

Angst ums Geld? Oder was?

Aber die Seifert-Methode hat nichts mit dem Geld zu tun, sondern mit der Ausmerzungen der Verlustzeiten und der höheren Arbeitsproduktivität. Offenbar ist in den Köpfen der Brigade nicht alles klar, und so kamen sie dazu, der Arbeiterklasse Schaden zuzufügen. Hier sollte sich die Parteigruppe und die AGL helfend einschalten.

Die Brigade Reinke besteht aus hochqualifizierten Metallarbeitern. Die Metallarbeiter gehörten schon immer zu dem klassenbewußtesten Teil der Arbeiterklasse. Bei einer

richtigen Aufklärung wird auch die Brigade Reinke wieder den ihr gebührenden Platz einnehmen.

Schmälerst die Seifert-Methode den Lohn?

Das „Neue Deutschland“ beantwortete am 26. August diese Frage eines Lesers.

Die Seifert-Methode geht nicht vom Lohn aus, sondern von der Frage der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Das ist der Kern der Sache. Es geht nicht um einen Lohnabbau, sondern darum, den Lohn in richtige Übereinstimmung zur tatsächlich vollbrachten Leistung zu bringen.

Niemand bestreitet, daß heute viele Betriebe noch hohe Warte- und Verlustzeiten, sogenannte unproduktive Zeiten, aufweisen. Sie werden aber nirgendwo ausgewiesen und stören daher oft den Arbeiter nicht und noch viel weniger die Wirtschaftsfunktionäre. Denn diese unproduktiven Zeiten sind in den Normen enthalten. Sie gehen damit als Fertigungslohn mit in die Kosten des Produkts ein. Das heißt also, jeder von uns, der das Produkt dann

kauft, muß das mitbezahlen. Es ist ganz gleich, ob es sich dabei um Lebensmittel oder industrielle Bedarfsgüter handelt.

Diesen Widerspruch will die Seifert-Methode beseitigen helfen. Sie will durch Überprüfung der Normen eine strikte Trennung von Arbeitsaufwand und Verlustzeit durchführen. Der tatsächliche Arbeitsaufwand stellt dann die neue Norm dar. Eine solche Norm enthält keine Warte- und Verlustzeiten mehr. Diese werden jetzt extra ausgewiesen und auch bezahlt. Damit ergibt sich aber für den Arbeiter die Tatsache, daß sein Lohn sich nicht verändert. Er erhielt ja, schon ehe er nach der Seifert-Methode arbeitete, sowohl Arbeitsaufwand wie auch Warte- und Verlustzeiten bezahlt. Sie waren oft Bestandteil unrealer Normen. Diese Reserven gestatteten es ihm, ständig Verlustzeiten abzudecken, und damit stimmte die Lohnhöhe scheinbar. Scheinbar nur deshalb, weil der Arbeiter ja als Käufer dann später die Rechnung wieder selbst begleichen mußte.

Mit der Seifert-Methode wird dieser Zustand verändert. Die Bezahlung der Verlustzeiten, die jetzt extra ausgewiesen werden, zwingt die Werkleitung, alle Verlustursachen soweit wie möglich schnellstens zu beseitigen. Für den Arbeiter bedeutet dies, daß er ungehindert produzieren kann und in der gleichen Zeit wie früher eine größere Menge fertigen kann. Sein Lohn wird also, trotz veränderter Norm, die gleiche Höhe erreichen. Das bedeutet aber

für den Arbeiter nicht etwa eine größere körperliche Kraftanstrengung. Die höhere Produktivität wird durch eine verbesserte Arbeitsorganisation und Technologie, die Anwendung neuer Arbeitsmethoden usw. erreicht. Auf diese Weise werden die Selbstkosten gesenkt, denn die Mehrleistung wird ja mit dem gleichen Lohn erreicht. Die Herstellungskosten haben sich dadurch verringert. Der Arbeiter kann sich bei gleichem Lohn eine größere Menge kaufen. In diesem Falle sagt man, der Reallohn ist gestiegen.

Für den Arbeiter besteht doch bei der Seifert-Methode gerade ein wesentlicher Faktor darin, daß die Überprüfung der Norm unter seiner direkten Teilnahme geschieht. Er wird selbst sehen, wie er arbeiten muß, damit er besser leben kann.

Natürlich gibt es auch solche Fälle, wo ständige Normerfüllungen von 400 Prozent und mehr erreicht werden, wie in einigen Betrieben des Maschinenbaus. Das ist dort der Fall, wo eine vollkommen neue Technologie eingeführt wurde, die alten Normen aber völlig ungerechtfertigt bestehenblieben. Hier steht der Lohn in keinem Verhältnis zur tatsächlichen Leistung. Eine Veränderung ist hier eine Selbstverständlichkeit und hat mit der Seifert-Methode nur bedingt zu tun. Solche irrealen Normen müssen beseitigt werden, das ist im Interesse der gesamten Gesellschaft. Denn hier gilt der Grundsatz: Auf sozialistische Weise leben erfordert auf sozialistische Art zu arbeiten. A. Mestmacher, APO 2

Antwort an unsere junge Intelligenz

Erzieht eure Kinder zu sozialistisch denkenden Menschen!

Unter unseren jungen Ingenieuren ist die Frage aufgetaucht, ob ihre Kinder, von denen jetzt die ersten eingeschult worden sind, bei einem später beabsichtigten Studium als Arbeiterkinder betrachtet werden, da die Ingenieure ja selbst aus der Arbeiterklasse hervorgegangen sind.

Eine Antwort auf diese Frage kann sich jeder selbst geben. Wer auf unseren Ingenieurschulen studiert hat, mußte sich neben den fachlichen Fragen auch mit den Entwicklungsgesetzen unserer Gesellschaftsordnung vertraut machen und weiß daher, daß es an uns liegt, in welchem Tempo der Aufbau des Sozialismus vollendet wird. Mit dieser Frage lösen sich auch die anderen Probleme, wie z. B. bevorzugte Delegation von Arbeiter- und Bauernkindern zum Studium an Hoch- und Fachschulen.

Warum legen wir in der augenblicklichen Entwicklung darauf Wert, in erster Linie Kinder von Arbeitern und Bauern zum Studium zu delegieren?

Die Geschichte hat bewiesen, daß die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern die größten schöpferischen Kräfte in sich birgt und beim Aufbau des Sozialismus voranschreitet. Unser Staat wird geleitet von Arbeitern und Bauern und hat auch das größte Interesse daran, noch viel breitere Kreise der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern in die Leitung des Staates und der Wirtschaft einzubeziehen. Sie haben auf Grund ihrer Entwicklung einen klaren Blick für die Interessen der Arbeiterklasse und das feste Bewußtsein, für unser Ziel, die Erreichung des Sozialismus in ganz Deutschland, zu kämpfen.

Bedauerlicherweise war in den letzten Jahren festzustellen, daß nicht immer alle Angehörigen der Intelligenz Wert darauf legen, ihre Kinder zum sozialistischen Bewußtsein und zur Achtung gegenüber unserem Arbeiter- und Bauern-Staat zu erziehen. Das hat zur Folge, daß sie nach erfolgreichem Studiumabschluß wohl gute Theoretiker sind, jedoch oft, überheblich und losgelöst vom gesellschaftlichen Leben, keine fruchtbringende Arbeit leisten können. Es ist nicht von ungefähr, daß unsere Regierung für Studenten an Hoch- und Fachschulen, keine fruchtbringende Arbeit in der Produktion bzw. in einzelnen Fachrichtungen sogar eine abgeschlossene Berufsausbildung vor Aufnahme des Studiums festgelegt hat.

Die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme und ihr Erfolg sind auch bei uns im Betrieb spürbar ge-

worden. Vier Abiturienten (abgesehen von den Abiturienten in der Lehrwerkstatt) haben in unserem Betrieb ein Jahr in der Produktion gearbeitet. Sie haben Einblick in die Sorgen und Nöte der Arbeiter genommen, das Betriebsgeschehen kennengelernt, mit Schwierigkeiten kämpfen müssen und sich aktiv an der gesellschaftlichen Arbeit beteiligt. Alle vier Kollegen waren dankbar für dieses Lehrjahr und versprachen uns, während ihres jetzt aufgenommenen Studiums und auch in der späteren Praxis engste Verbindung mit der Produktion zu halten. Daß davon ihre wissenschaftliche Arbeit günstig beeinflusst wird und sie zu hohen schöpferischen Leistungen befähigt werden, steht außer Zweifel.

Aus den Erfahrungen unserer Arbeit in der Studienkommission ist uns bekannt, daß sich überwiegend Arbeiter- und Bauernkinder zum Studium bewerben, und wir haben auch überwiegend solche delegiert. Wir haben aber auch Kollegen ein Studium ermöglicht, deren soziale Herkunft anderer Art war. Sie wurden darum delegiert, weil sie eine

gute fachliche Arbeit geleistet haben und sich für das gesellschaftliche Leben voll einsetzen. Die Bereitschaft, in jeder Hinsicht für unseren Arbeiter- und Bauern-Staat einzutreten und seine Errungenschaften zu verteidigen, ist die erste Grundbedingung zur Aufnahme eines Studiums. Das wird auch noch in zehn Jahren so sein. Darum gibt es zu der Frage unserer jungen Ingenieure nur eine Schlußfolgerung:

Erzieht eure Kinder zu sozialistisch denkenden Menschen, die einen klaren Blick für die Interessen der Arbeiter und Bauern haben!

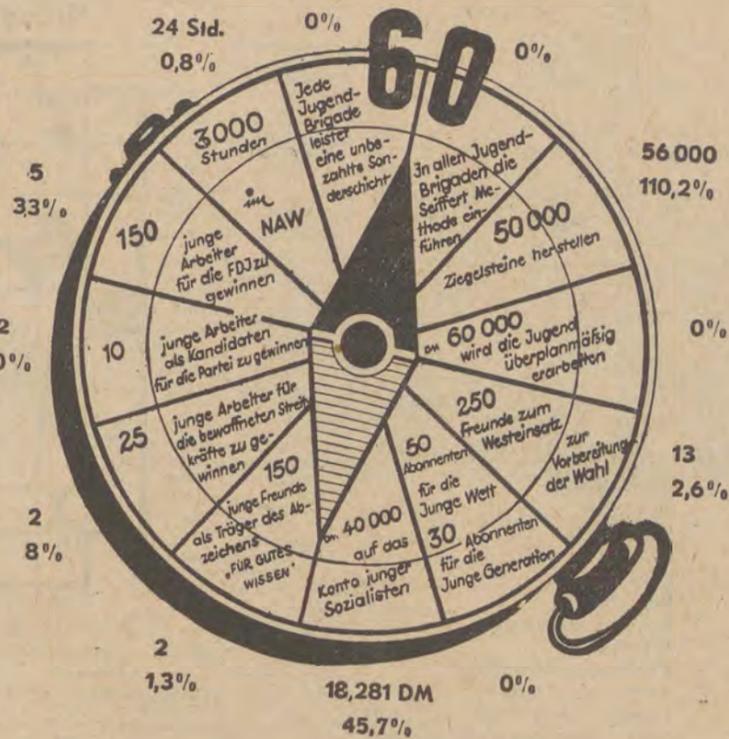
Erzieht eure Kinder zum bewußten Handeln für unsere große Perspektive, der Erreichung des Sozialismus in ganz Deutschland!

Arbeitet selbst mit aller Kraft für die Erreichung dieses Zieles, für die Wiedervereinigung Deutschlands und für die Erhaltung des Friedens!

Dann schafft ihr auch die Grundlagen für das Studium und die weitere Entwicklung eurer Kinder zu frohen und glücklichen Menschen! Waltraud Kürbis, LP

Marschkompafz 60

Erfüllungsstand der Verpflichtungen Ende September



Elternausschüsse — Mittler zwischen Elternhaus und Schule

Anfang Oktober finden, wie alljährlich, die Wahlen für die Elternausschüsse an den Grund-, Mittel- und Oberschulen der DDR und des demokratischen Sektors von Groß-Berlin statt.

Gemeinsam werden von Schule und Elternschaft für diese Ausschüsse als Kandidaten solche Eltern aufgestellt, die gewillt sind, zum Wohle ihrer und aller Kinder mit der Schule gemeinsam an der Gestaltung des sozialistischen Unterrichts mitzuarbeiten. Besondere Bedeutung kommt dieser Arbeit im Schuljahr 1958/59 zu, gilt es doch, die Erfahrungen auszuwerten, die sich bei Einführung des polytechnischen Unterrichts ergeben. Die Elternausschüsse sollen in allen schulischen Angelegenheiten Mittler sein zwischen Schule und Elternhaus. Ihre Mitglieder sind jederzeit bereit, Anregungen und Wünsche mit den Leitern und Lehrern der Schule zu beraten, und dann Maßnahmen und Angelegenheiten der Schule mit den Eltern in persönlicher Aussprache zu erläutern und zu klären.

Allen Müttern und Vätern schulpflichtiger Kinder sollte es daher selbstverständliche Pflicht sein, die vorbereitenden Klassenelternver-

sammlungen zu besuchen und durch ihre Teilnahme an den Elternausschüssen ihr Interesse an dem Schulgeschehen und an der Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder zum Ausdruck zu bringen.

Wenn also eure Kinder aus der Schule die Einladungen zu diesen Versammlungen bringen, legt sie nicht achtlos beiseite, sondern folgt ihnen. Herbert Giese, ETK 2



Am 13. Oktober begeht der Kollege Paul Liebenthal Fertigungstechniker in TSV sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Wir beglückwünschen den Jubilar zu seinem Ehrentag und wünschen ihm noch lange Jahre erfolgreicher Schaffenskraft. BPO Werkleitung BGL



Wechselvoller Sportsonntag

Die 1. Mannschaft konnte am 28. September endlich wieder mal einen Sieg gegen Rotation Babelsberg mit 2:0 landen. Bereits in der zweiten Minute erzielte Sportfreund Neugebauer mit schönem Flachschoß aus 16 Meter Entfernung das erste Tor. In den ersten 45 Minuten war unsere Mannschaft immer leicht überlegen, aber die herausgespielten klaren Chancen konnten nicht ausgenutzt werden oder wurden vom Tormann abgewehrt.

Nach der Pause setzte eine kurze Druckperiode der Babelsberger Mannschaft ein, die aber von uns ohne Verlusttreffer überstanden wurde. Nach derselben krönte „Bübchen“ Hering eine schöne Einzelleistung, er umspielte zwei Gegner mit dem zweiten Treffer. Trotz aller Mühe gelang uns kein Tor mehr. Allerdings gingen ein paar Bälle an den Pfosten oder knapp neben oder über das Tor.

Die 2. Mannschaft — Stadtliga — gewann das Spiel gegen Motor Köpenick mit 2:0. Von den bisher gegen

diese Mannschaft ausgetragenen sieben Spielen wurden alle gewonnen, ein Zeichen, daß uns Köpenick nicht schlagen kann, auch wenn diese Mannschaft manchmal stärker als unsere spielte. Am Sonntag war es ähnlich so. Es dauerte immerhin 15 Minuten, ehe wir richtig ins Spiel kamen, aber dann lief dasselbe. In der 28. Minute konnte Horst Russow das erste Tor erzielen. Bei einem Preßschlag von Gerd Wolff sprang der Ball zu Heiner Buttler, der sofort in Richtung Tor schoß, der Ball kam zu Horst Russow und schon war es passiert. Nachdem Gerhard Sprung in der 37. Minute, allein vor dem Tormann stehend, den Ball nicht im Netz unterbringen konnte, gelang Horst Russow eine Minute später durch einen 20-m-Schoß der zweite Treffer. Nach der Pause wurden wir, abgesehen von kurzen Augenblicken, wo Motor am Drücker war, immer leicht überlegen. Aber die Bälle, die aufs Tor von Köpenick gingen, wurden vom Torwart gehalten bzw. abgewehrt. Einmal stand ihm das

Und wieder Erfolge unserer Segler

Am 20. und 21. September wurde wieder, wie alljährlich, die Reviermeisterschaft der Piratenklasse auf dem Zeuthener See ausgesegelt. Der Wanderpreis „Der silberne Pirat“ (gestiftet 1955 von der BSG Motor Oberschöneweide), bereits dreimal hintereinander von uns gewonnen, wurde jetzt von dem TSC Oberschöneweide neu gestiftet. Auch in diesem Jahr war es anderen beteiligten Sportgemeinschaften nicht möglich, diesen zu gewinnen. Unsere Mannschaft (3Männerboote, 1Frauenboot und 1 Jugendboot) ging aus diesem Kampf als Mannschaftssieger hervor. Den zweiten Platz belegte die BSG Motor Wildau, den dritten Platz die SG Zeuthen, den vierten Platz die HSG Wissenschaft Karlshorst und

den fünften Platz die HSG Humboldt-Universität.

In der Einzelwertung errang unser Sportfreund Siegfried Ramisch bei drei Wettfahrten insgesamt den zweiten, Sportfreund Joachim Hackbarth den dritten, Sportfreund Lothar Rintz den fünften, die Sportfreundin Edith Schwarzenholz den zweiten Platz der Frauen und Sportfreund Sigurd Paul den dritten Platz bei den Jugendlichen.

Erste Plätze in der Einzelwertung errangen bei den Männern H. Schumann, SG Zeuthen, Christel Rölle, BSG Motor Wildau bei den Frauen, und P. Gehrke, BSG Motor Wildau bei den Jugendlichen.

Die Einzelsieger wurden ebenfalls mit wertvollen Preisen ausgezeichnet.

Helmut Martin

FILMBESPRECHUNG

„Der stille Don“, II. Teil

Der erste Teil des bedeutenden sowjetischen Farbfilms „Der stille Don“ nach dem berühmten Roman von Michail Scholochow wird nun schon aufgeführt. Dieser Teil schildert uns das Leben des Kosaken Grigori Melechow und der Axinja Astachow, ihre Liebe, die in Jahrhunderten gewachsene Lebensweise, die Sitten und Gebräuche der Menschen am Don. Der zweite Teil der Filmtrilogie umfaßt die Jahre 1916 bis 1920. Die Oktoberrevolution hat dem Lande den Frieden gebracht. Da wird von den Offizieren, den Gutsbesitzern, den „freien Kosaken“ des Don, noch auf zaristische Privilegien fußend, der Bürgerkrieg entfacht. Es ist ein blutiger Weg, der

bis zum endgültigen Sieg der proletarischen Revolution beschränkt werden muß. Ein Kampf, der große Opfer erfordert. Grigori Melechow versucht, zwischen den Fronten zu stehen, er möchte nur seinen Hof erhalten, seiner Familie leben. Doch auch er bleibt nicht außerhalb der großen gesellschaftlichen Umwälzungen. Melechow trifft die falsche Entscheidung. Sein Weg führt ihn in das Lager der schlimmsten Feinde des Volkes, der Konterrevolutionäre. Diese Entscheidung vernichtet ihn und seine Familie. Der zweite Teil dieses großartigen Farbfilms ist so zugleich ein Panorama der Geschichte der Don-Kosaken in Krieg und Bürgerkrieg.



Oktober 1916. Der Zarendienst hängt den Kosaken zum Halse raus. In den Schützengräben tauchen Flugblätter auf. Ueber Koschewoi (G. Karjakin) gebeugt, liest Grigori (Pjotr Glebow): „Eure Feinde sind nicht die österreichischen und deutschen Soldaten — Eure Feinde sind der Zar, die Industriellen und Gutsbesitzer.“

Glück zur Seite, indem der Ball von der Latteninnenkante wieder ins Feld sprang.

Die Reservemannschaft der Stadtliga verlor mit 0:5. Die vielen vorhandenen Torgelegenheiten konnten nicht ausgewertet werden.

Auch die 3. Mannschaft verlor wieder und zwar gegen Berolina Stralau mit 2:5. Zur Pause stand es bereits 0:2, dann konnten wir das Anschlußtor erzielen, mußten aber infolge schlechten Spiels gleich drei weitere Treffer einstecken, ehe uns das zweite Tor gelang.

Die Reserven trennten sich mit 3:3. Die Eishockeymannschaft verlor ihr Meisterschaftsspiel gegen den SC Dynamo Berlin mit 2:4. Unsere Tore erzielte der Sportfreund Manfred Dietz.

Otto Weigt

Wir fragen - Sie antworten

Fröhlicher Sommerausklang der Freilichtbühne Plänterwald am Sonntag, dem 12. Oktober, 18 Uhr, in der HO-Großgaststätte Plänterwald

„Wir fragen — Sie antworten“

Es wirken mit: Karl-Heinz Herrmann mit seinem Tanzorchester. Gesang: Manfred W. Eichhorn und Horst Strauß, an der Elektronenorgel Gerd von Rekowsky. Es fragt Sie: Peter Martin. Sie können viele Preise gewinnen, wenn?

Anschließend bis 24 Uhr Tanz. Programmgestaltung Erwin Kleinschmidt. Eintrittspreis 2,10 DM.

Veranstalter: Rat des Stadtbezirks Treptow, Abt. Kultur — Freilichtbühne.

Kleinschmidt

Briefe, die uns erreichten

Liebe Genossen und Kollegen!

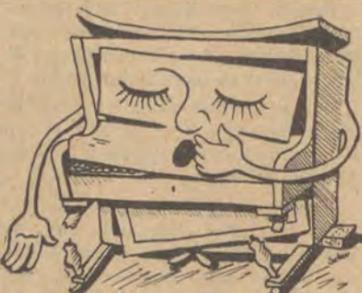
Die besten Grüße, verbunden mit vielem Dank für die Uebersendung der Zeitung. Es ist hier angenehm, einen Kuraufenthalt zu erleben. Beste Grüße an alle Bekannten

Euer Genosse und Kollege
Walter Levi

z. Z. Bad Sulza (Thür.)

Hiermit sage ich der Werkleitung des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ meinen herzlichen Dank für die Zusendung des „Transformator“ und die Ueberbringung der Lebensmittelpende während meiner Krankheit.

Fritz Paul, Ra



Ich steh' im Speisesaal bescheiden in der Ecke. Einsatzbereit? — Nein, ich steh' nur herum und gehe, da ich immer mehr verdreke, vor Aerger aus dem Leim und bleibe stumm. Kein Künstler spielt auf meinen Tasten Lieder, auch Laien klimpern weder Moll noch Dur, und keine Scheuerfrau wischt hin und wieder mitleidig über meine Politur. Der kulturellen Arbeit scheint zur Zeit der Weg bis in den Speisesaal zu mir noch zu beschwerlich und ein bißchen weit. Doch immerhin, vorn an der Eingangstür kann man sie schon in Kästen hängen seh'n, wenn nicht grad Brauseflaschen davor steh'n.

Kritikus

TRO sucht dringend:

- Kranchlosser
- Rangierer
- Kranfahrer
- Kohlenförderer
- Stanzerinnen
- Bohrerinnen
- Revolverdreherinnen
- Wickler
- Preßspanzschneider
- Transportarbeiter
- Frauen, auch halbtags (für Büro- und Werkstattreinigung)

Gastflüge in Niederlehme

Das Los entscheidet! So war es auch am Sonntag, dem 21. September, bei den Segelfliegern in Niederlehme bei Königs Wusterhausen. Jungen und Mädchen aus dem Werk für Fernmeldewesen, Berlin-Treptow, waren auf Einladung des Fluglehrers Hintz gekommen, um den Flugbetrieb zu besichtigen. Den meisten von ihnen war der Flugsport bisher unbekannt, und so war ihnen der Flugbetrieb eine Quelle mannigfaltiger und starker Eindrücke.

Den Höhepunkt bildeten dabei die Gastflüge, wobei auch hier das Los entschied. Einige der Jungen durften fliegen. Das war für die glücklichen Losbesitzer eine Sensation. Und so hatte der Fluglehrer Hintz



Flugpause.

Im Hintergrund der Doppelsitzer vom Typ „FES-Lehrmeister“

die Fluggäste mit dem Doppelsitzer „Pionyr“ in Platzrunden über das Fluggelände geflogen.

Die glückstrahlenden Gesichter der Fluggäste nach der Landung zeigten, daß ihnen der Flug gut bekommen war. Hiltrud Dobberphul zum Beispiel, war begeistert über den herrlichen Aus- und Rundblick, der sich ihr bei dem Flug geboten hatte. Bärbel Issmer meinte: „Fliegen ist herrlich, am liebsten möchte ich gleich noch einmal fliegen.“ Der Dreherlehrling Peter Maier hatte sich nach seinem Gastflug im gleichen Sinne ausgedrückt, wie auch die anderen Fluggäste.

Fliegen ist durchaus keine Sensation, sondern eine Sache des Vertrauens, des Vertrauens in die Fluglehrer wie auch in die Kameraden, und des Vertrauens in sich selbst und auch in das Flugzeug, das zu steuern der Flugschüler stufenweise lernt.

Sehr bald wurden die jungen Menschen aus dem Werk für Fernmeldewesen zutraulich und ließen sich von den Segelfliegern die Leitwerke der Segelflugzeuge wie auch die Instrumente am Instrumentenbrett zeigen und erklären.

Mit dem Aufnahmeantrag in die Gesellschaft für Sport und Technik, den die Segelflieger ihnen überreich-

ten, haben die jungen Kameraden den ersten Schritt in den Flugsport getan. Heute noch Fluggast, wenig später Mitglied der Gesellschaft für Sport und Technik, künftiger Segelflieger! Das bietet unserer Jugend unser Arbeiter-und-Bauern-Staat.

Mit der sportlichen Ausbildung, die Körper und Geist stählt, erhöht sich auch das Bewußtsein des persönlichen Wertes und die Freude an der eigenen Entwicklung. Ein Beispiel aus der Praxis: Es ist etwa ein Jahr her, daß Bärbel Weibrecht zu den Segelfliegern nach Niederlehme ging, um das Segelfliegen zu erlernen. Mit Lust und Liebe und jugendlichem Elan schulte sie sich in der Ausbildung A, B und C. In Schönhausen hat sie im August dieses Jahres die „C“ gemacht. Die junge Segelfliegerin kann stolz darauf sein, das Segelfliegerabzeichen dieser Ausbildungsstufe tragen zu dürfen. Es sind drei Schwingen auf blauem Grund.

Einer der Fluglehrer meinte, daß Bärbel Weibrecht der Monika Meine nachkäme. Monika Meine ist bei den Segelfliegern bekannt und beliebt. Sie ist auch in unserem Werk bekannt. Wer sie näher kennt, schätzt sie als einen ausgezeichneten Menschen und achtet sie.

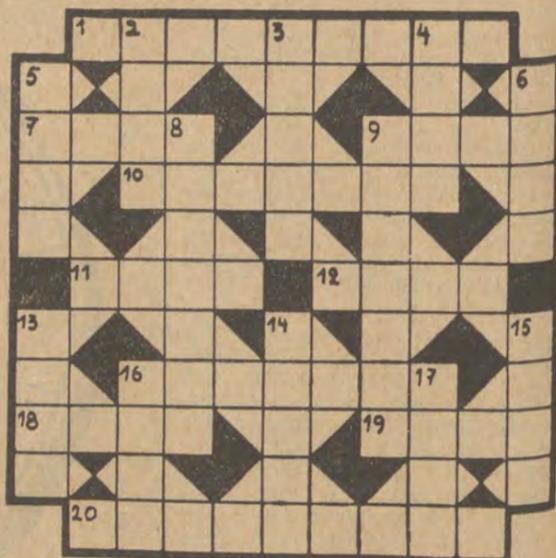
Wie bringt man nun die jungen Trojaner an den Flugsport heran, wie weckt man ihr Interesse an diesem schönen Sport? Es sollten die FDJ-Leitung und auch die Kollegen Lehrausbilder des Behälterbaus sich endlich einmal ernsthaft Gedanken darüber machen. Da sie speziell mit der Jugend zu tun haben, wäre es ebenfalls eine schöne Aufgabe, die Jugend weitestgehend für den Flugsport oder auch andere Sportarten zu interessieren. Wenn das Interesse geweckt wird, ist es auch vorhanden. Ein Beweis hierfür sind die eingangs genannten jungen Kollegen vom Werk für Fernmeldewesen. Die Jugend muß angesprochen werden, wie es der Fluglehrer Hintz mit Erfolg getan hat. Das hatte der Besuch der jungen Kollegen und ihr reges Interesse am Flugbetrieb gezeigt.

Auch der Kollege Bartoock, Abt. Kulturelle Massenarbeit, interessiert sich lebhaft für den Flugsport. Auch er war am besagten Sonntag nach Niederlehme gekommen und hatte ebenfalls einen Gastflug mitgemacht. „Es war ein herrliches Erlebnis“, hatte er nach der Landung gemeint. „Wenn ich mich als älterer Mann für den Flugsport noch interessieren könnte, dann müßte es die Jugend doch erst recht tun“, hatte er zu dieser Angelegenheit noch gesagt. Gesellschaft für Sport und Technik, das ist eine Angelegenheit, mit der man sich im Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ noch weit intensiver beschäftigen müßte, als es bisher der Fall war.

Alfred Saupe, Galvanik

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel



- Waagrecht: 1. Deutsche Stadt, 7. Schiffsmann, 9. Lebenssaft, 10. leitender Ausschuß, 11. Spielkartenfarbe, 12. Teil eines Zupf- oder Streichinstrumentes, 16. abgesondert einzeln, 18. Schriftstück, 19. Zahlungsmittel, 20. Bruchlandschaft zwischen Cottbus und Lubben.
- Senkrecht: 2. Staat in Vorderasien, 3. Grundlage, 4. Nachtraubvogel, 5. männlicher Vorname, 6. Grundbaustein der Elemente, 8. Gastspielreise, 9. zu entrichtende Summe an eine Organisation, 13. Versammlungsraum, 14. Zahlstelle, 15. Nebenfuß der Saale, 16. Tanzschritt, 17. Dramengestalt von Schiller.

Auflösung

aus der Nr. 37/58

- Waagrecht: 2. Mook, 6. Polo, 8. Musik, 10. Bersarin, 11. Eros, 12. Rebus, 14. Manet, 15. Zarge, 18. Email, 22. Tier, 23. Arbeiter, 24. Fedin, 25. 4. Suro, 5. Ainu, 7. Leonhard, 9. Sibirien-Ente, 26. Saar.
- Senkrecht: 1. Kobra, 2. Morse, 3. Omar, Maer, 20. Ibis, 21. Lena.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“
Verantwortliche Redakteur: Hans Tarnowski. Veröffentlicht unter der Lizenz Nr. 831D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8